

Hohe Kosten durch Wildunfälle

Die Versicherung Axa warnt vor Wildunfällen, die sich gerade in der dunklen Jahreszeit häufig ereignen und dem Unternehmen hohe Kosten verursachen. Die Kantone Schaffhausen und Thurgau sind vergleichsweise stark betroffen.

Thomas Martens

SCHAFFHAUSEN. Etwas über 3000 Schäden aufgrund von Zusammenstössen mit einem Wildtier wurden der Axa, der nach eigenen Angaben grössten Motorfahrzeugversicherung der Schweiz, vergangenes Jahr gemeldet – Kosten für das Unternehmen von mehr als 11,5 Millionen Franken. Damit bleibe die Zahl der Schadenfälle über die letzten fünf Jahre gesehen konstant, abgesehen von einem coronabedingten Einbruch im Jahr 2020, teilt das Unternehmen mit.

Die Wahrscheinlichkeit, mit einem Tier zusammenzustossen, ist nicht in allen Regionen der Schweiz gleich hoch, wie ein Blick auf die Schadenstatistik der Axa zeigt. Besonders wachsam sollten Autofahrerinnen und Autofahrer in den Kantonen Schaffhausen, Thurgau, Freiburg und Jura sein, heisst es. Die Schadenfrequenz, also die Anzahl Fälle pro versichertes Auto, bewegt sich dort zwischen 6,9 und 5 Promille.

Rehe und Füchse besonders gefährdet

Wie ein Blick in die Jagdstatistik des Kantons Schaffhausen zeigt, wurden im vergangenen Jagdjahr 2024/25 bei Wildunfällen 337 Tiere getötet, am meisten Rehe (154), gefolgt von Füchsen (86) und Dachsen (62). Im Jahr davor waren es sogar 350 Tiere. Der Kanton Thurgau verzeichnet im laufenden Jahr aktuell 1777 Wildunfälle, in den drei Jahren davor waren es jeweils über 2000.

Damit sei das Risiko gemäss Axa in diesen beiden Kantonen etwa doppelt so hoch wie im Schweizer Durchschnitt (3,2 Promille). «In ländlichen Kan-

tonen gibt es mehr Strassen, die durch Waldabschnitte führen, und generell sind mehr Wildtiere unterwegs, was tendenziell häufiger zu Zusammenstössen mit Wildtieren führt», wird Michael Villiger, Leiter Schaden Motorfahrzeuge und Mitglied des Axa Kompetenzzentrums Mobilität, in der Mitteilung zitiert.

Schadenkosten auf Rekordhoch

Der einzelne Schadenfall kostet mittlerweile fast 3800 Franken, das sind 15 Prozent mehr als im Vor-Corona-Jahr 2019, als ein Wildunfall mit etwas mehr als 3200 Franken zu Buche schlug. Verglichen mit Zahlen von vor zehn Jahren (3000 Franken pro Wildunfall) sind die durchschnittlichen Schadenkosten um fast ein Viertel gestiegen. «Grund dafür sind die deutlich teureren Ersatzteil- und Reparaturkosten, unter anderem aufgrund von neueren Fahrzeugteilen und der verbauten Elektronik», so Villiger in der Mitteilung.

Exemplarisch zeigt sich diese Entwicklung an der Motorhaube, die im Falle eines Wildunfalls klassischerweise beschädigt wird. Die Durchschnittskosten für die Reparatur des Kotflügels und der Motorhaube belaufen sich mittlerweile durchschnittlich auf etwa 3700 Franken. «Muss der Scheinwerfer ebenfalls ersetzt werden, kostet die gesamte Reparatur im Durchschnitt heute mindestens 5500 Franken», erklärt Villiger.

Vorsicht im Morgen- und Abendverkehr

Die Gefahr eines Wildunfalls besteht zu jeder Tages- und Jahreszeit. «Besondere Vorsicht ist jedoch im Oktober, November und Dezember geboten», sagt



In den Kantonen Schaffhausen und Thurgau ist ausserorts das Risiko von Wildunfällen besonders hoch.
Bild: Thomas Martens

Luca Genovese, Leiter Forschung und Prävention des Axa Kompetenzzentrums Mobilität. Wenn die Tage kürzer werden, seien Wildtiere häufiger zur gleichen Zeit unterwegs wie Autofahrerinnen und Autofahrer. Zudem würden Rehe und Hirsche im Winter gerne Salzreste am Strassenrand lecken: «Da es im

Morgen- und Abendverkehr dunkel ist, werden sie oft erst spät oder zu spät gesehen.» Im Morgen- und Abendverkehr und besonders bei Waldabschnitten und Warningschildern sollten Autofahrerinnen und Autofahrer daher die Geschwindigkeit anpassen und jederzeit bereit sein, zu bremsen.

Springt ein Wildtier überraschend vors Auto, sei eine Vollbremsung allfälligen Ausweichmanövern vorzuziehen. Komme es dennoch zu einem Zusammenstoss, ist von Gesetzes wegen umgehend die Polizei zu benachrichtigen. Diese bietet einen Wildhüter oder andere Spezialisten auf, die das Tier,

So lassen sich Wild-Unfälle vermeiden

Verkehrsschilder mit dem Hinweis auf Wildwechsel sind ernst zu nehmen, rät die Axa. Auf Landstrassen, bei Hecken, hohen Getreidefeldern und in Waldgebieten sollte man besonders achtsam fahren. Die Geschwindigkeit sollte hier auf maximal 70 Kilometer pro Stunde reduziert, der Sicherheitsabstand vergrössert und besonders der rechte Strassenrand im Blick behalten werden. Wenn möglich, das Fernlicht einschalten, damit man Wildtiere möglichst frühzeitig sieht. Sobald ein Wildtier am Strassenrand auftaucht: sofort bremsen, abblenden und, falls das Tier sich nicht entfernt, hupen. Am selben Ort sollte mit weiteren Wildtieren gerechnet werden, da die Tiere oft im Rudel unterwegs sind. Sobald das Leittier flüchtet, folgt meist das Rudel nach. Springt ein Wildtier überraschend vor das Auto, ist eine Vollbremsung dank ABS auch bei rutschigen Strassen die beste Lösung. Damit kann Energie abgebaut werden, sodass die allenfalls folgende Kollision weniger heftig ist. Zu heftige Lenkbewegungen sollte man vermeiden. (r)

«Mein Vater war als dienender Mann mein Vorbild»

Zur Eröffnung des Wintersemesters der Schaffhauser Seniorenuni sprach der einstige Bundesrat Adolf Ogi im bis auf den letzten Platz gefüllten Saal im Parkcasino voller Glut und Feuer über seinen Werdegang.

Alfred Wüger

SCHAFFHAUSEN. In gewohnt launiger Manier eröffnete Stefan Balduzzi von der Geschäftsleitung der Seniorenuni Schaffhausen die Veranstaltung, und dann legte Adolf Ogi markig und magistral los. «Von Kandersteg über Bern nach New York und zurück» war der Titel des Referats, und gleich zu Beginn sagte Ogi, was ihn das ganze Leben lang antrieb: «Ich wollte gestalten, nicht verwalten, wollte Nachhaltiges zurücklassen, wollte positiv auf andere wirken.»

Ogi betonte, dass er in ganz einfachen Verhältnissen gross geworden sei und dabei «eine goldene Jugend» gehabt habe, dank seinen Eltern. «Mein Vater war mein grosses Vorbild. Er war ein dienender Mann. Wenn wir uns alle als dienende Menschen verstehen würden, dann hätten

wir eine bessere, friedlichere Welt, als sie heute ist.» Er erwähnte weitere prägende Persönlichkeiten wie etwa den Pfarrer, von dem er habe lernen können, was Respekt sei, Glaubwürdigkeit, Solidarität.

Nach der Ausbildung erste Ämter

Ogi bildete sich weiter, in La Neuveville zum Beispiel. Um das Schuldgeld von 4900 Franken aufzubringen, habe sein Vater, der unter anderem als Bergführer gearbeitet habe, 70 Mal Touristen auf die Blüemlisalp führen müssen, zum Tarif von 70 Franken. Danach wurde Adolf Ogi Gebirgsgrenadier – «das sind keine Weicheier» –, ihm wurde klar, dass er eine Führungspersönlichkeit ist. Und das sahen auch andere so. Er bekam die ersten Ämter, 1964 wurde er vom Schweizerischen

Skiverband angestellt, arbeitete so erfolgreich, dass das Schweizer Team 1972 an den Olympischen Winterspielen viele Medaillen einheimste.

1979 figurierte er als Berner Oberländer auf der Liste Emental als Nationalkandidat und wurde entgegen aller Wahrscheinlichkeit auch gewählt. Später wurde er Präsident der SVP und schliesslich Bundesrat. Allerdings wurde er gern belächelt, weil er kein Intellektueller war. SP-Bundesrat Otto Stich sagte einmal: «Im Bundesrat sitzen sechs Bundesräte und ein Skilehrer.»

Pointen wie diese durchsetzen das Referat und gaben ihm eine komödiantische und selbstironische Note. Ein Highlight in dieser Beziehung war die Schilderung eines Besuchs des damaligen französischen Präsidenten François Mitterrand in Kanders-

teg. Sie seien mit dem Helikopter in Turbulenzen geraten, und Mitterrand habe gefragt: «Est-ce que nous sommes perdu?» Und er, Ogi, habe verstanden: «Sind wir jetzt per du?»

Nach seinem Rücktritt als Bundesrat im Jahre 2000 wurde er bei der UNO Sonderberater für Sport im Dienste von Entwicklung und Frieden. Zum Schluss seines Referats brach der Refe-

rent folgerichtig eine Lanze für den Sport: «Ich bin felsenfest überzeugt, wenn man der Lebensschule Sport in der Welt mehr Bedeutung geben würde, dann könnten wir eine bessere, friedliche Welt aufbauen.» Er sei in verarmten Gegenden gewesen, habe dort mit hoffnungslosen Kindern Ball gespielt. «Wenn man solche leuchtenden Augen gesehen hat, dann kann man das nie, nie, nie vergessen.»

Den genau einstündigen Vortrag schloss Adolf Ogi mit seinem Bonmot beim Rücktritt aus dem Bundesrat: «Ich war damals, als sie mich gewählt haben, nicht so schlecht, wie man geglaubt hat, und ich bin jetzt nicht so gut wie mein Nachruf.» Was damals zu Standing Ovations führte, zeitigte im Parkcasino den grossen Schlussapplaus.



Gab sich heiter bei seinem Vortrag an der Schaffhauser Seniorenuni: Alt Bundesrat Adolf Ogi.
Bild: Gloria Müller